

Zur generellen Planung und Gestaltung der Stadt Leipzig

Ein Beitrag zur praktischen Erbeaneignung der Ideen des Bauhauses

Mein Beitrag widmet sich der generellen Stadtplanung und der damit verbundenen Stadtgestaltung am Beispiel von Leipzig, obwohl vielleicht der eine oder andere denken mag: was soll das, denn die Probleme der generellen Stadtplanung spielten doch am Bauhaus keine vordergründige Rolle. Das stimmt. Aber es gab schon in den 20er Jahren, wenn auch nur vereinzelt, Generalbebauungspläne für deutsche Städte, soweit mir bekannt für Köln 1923, Essen 1927 und Leipzig 1929 und für einige weitere Städte nur konzeptionelle Überlegungen.

Es ist nun einmal so, wie es bereits Hannes Meyer klar formulierte: „Als Gestalter ist unsere Tätigkeit gesellschaftsbedingt, und den Kreis unserer Aufgaben schlägt die Gesellschaft.“¹

Wie wir wissen, waren damals die gesellschaftlichen Verhältnisse noch nicht so, um eine *planmäßige* Stadtentwicklung und Stadtgestaltung *systematisch* betreiben zu können. Heute verfügen wir über die gemäße Gesellschaftsformation und sind dabei, ihre Vorzüge immer besser nutzen zu lernen. Vor allem aus diesem Grunde gehört *heute* die generelle Planung mit zu den wichtigsten Verantwortungsbereichen des Architekten.

Und in diesem Sinne ist sie meines Erachtens hier zu Recht auch ein Bestandteil der Erbeaneignung des Bauhauses; das insbesondere hinsichtlich des *sozialen Anliegens* des Bauens als „Gestaltung von Lebensvorgängen“² sowie hinsichtlich des bestimmenden Einflusses von Funktion und der Zweckbestimmung einer Stadt auf ihre innere Struktur und auf ihr äußeres Erscheinungsbild.

Was bestimmt nun die Entwicklung und Gestaltung von Leipzig, und wie haben wir versucht, mit unseren Planungskonzeptionen dem gerecht zu werden? Bestimmend waren, sind und werden sein:

- die Lage der Stadt im Verlauf der Flüsse Elster, Pleiße und Parthe, am Kreuzungspunkt alter Handelsstraßen;
- die Bedeutung als internationales Handelszentrum seit über 800 Jahren;
- die Rolle als Universitätsstadt seit nahezu 600 Jahren sowie als Stadt der Bildung und Kultur;

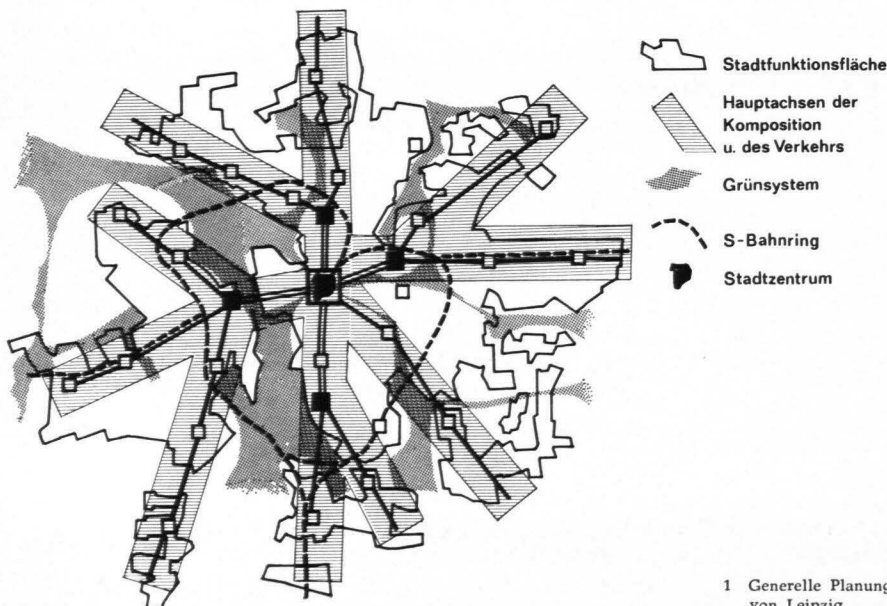
- die Funktion einer Industriestadt und zugleich als Großstadt seit über 100 Jahren;
- und seit den 70er Jahren formen immer stärker ökonomische sowie sozialpolitische Maßnahmen unserer Gesellschaftsordnung die Entwicklung und Gestaltung der Stadt Leipzig; es sind vor allem das Kohle-Energie-Programm und die Lösung der Wohnungsfrage (Bild 1) sowie die vorrangige Förderung von Wissenschaft und Kultur.

Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, und ich glaube auch nicht notwendig, auf all die genannten bestimmenden Faktoren einzugehen. Ich möchte mich – nach einem kurzen Blick auf die überlieferte Stadt – vor allem auf die aktuellen Einflussfaktoren seit den 70er Jahren und auf die davon abgeleitete städtebauliche Planungsarbeit sowie auf die erreichten praktischen Ergebnisse konzentrieren.

Jahrhunderte hindurch war unsere Stadt nicht viel größer als das heutige Zentrum. Im vorigen Jahrhundert wurde Leipzig, wie bereits erwähnt, Industriestadt und somit gleichzeitig Großstadt. Wobei der Eisenbahnbau wesentlich mit dazu beitrug, den gewaltigen Aufschwung zu ermöglichen und gleichzeitig die Rolle als internationales Handelszentrum zu sichern. Die Einwohnerzahl nahm innerhalb weniger Jahrzehnte um ein Vielfaches zu; die Stadtfläche vergrößerte sich enorm.

Heute ist Leipzig ein typischer industrieller Ballungskern, der sich durch eine hohe Konzentration von Bevölkerung, Wissenschaftspotential, Produktionsvolumen und Infrastruktur auszeichnet. So leben hier auf weniger als 3 % der Fläche des Bezirkes Leipzig, dessen administratives Zentrum die Messestadt ebenfalls ist, etwa 40 % der Einwohner des Bezirkes, arbeiten nahezu die Hälfte aller Werk tätigen der Industrie, und sind mehr als 50 % der Beschäftigten der Bauwirtschaft, des Handels und der infrastrukturellen Bereiche des Bezirkes Leipzig tätig: Mit rund 3 900 Einwohner/ha ist sie die Stadt mit der größten Bevölkerungsdichte unseres Landes.

Damit komme ich zum Generalbebauungsplan von 1970.³ Er entstand Ende der 60er Jahre und wurde nach umfangreicher öffentlicher Diskussion von den Leipziger Stadtverordneten im Juni 1970 bestätigt. Er ist eingebettet in die damals be-



1 Generelle Planungsskizze zur langfristigen Entwicklung der Stadtstruktur von Leipzig

ginnenden Bemühungen, prognostisch-orientierte langfristige Planungen stärker zum untrennbaren Bestandteil der wissenschaftlichen Leitungstätigkeit in den Staatsorganen zu machen, mit dem Ziel, die Arbeits- und Lebensbedingungen unserer Bürger planmäßig weiter zu verbessern.

Ausgehend von der Tatsache, daß ein großer Teil der innerstädtischen Baugebiete stark überaltert war und in diesen Jahrzehnten tiefgreifender Veränderung bedarf, standen wir vor der einmaligen Aufgabe, Entscheidungsvorschläge für die künftige Stadtstruktur zu unterbreiten. Es ging insbesondere darum, die vorhandenen und vor allem jedoch die künftigen Standorte für den Wohnungsneubau, für die Arbeits- und Bildungsstätten sowie für die Erholungs- und Gesellschaftszentren optimal mit dem System des öffentlichen Personennahverkehrs zu verbinden. Es galt also, Standorte für Grundfunktionen der menschlichen Tätigkeit im Gefüge der Stadt neu zu ordnen und langfristig zu bestimmen.

Wir untersuchten zwei grundsätzliche Planungsalternativen:

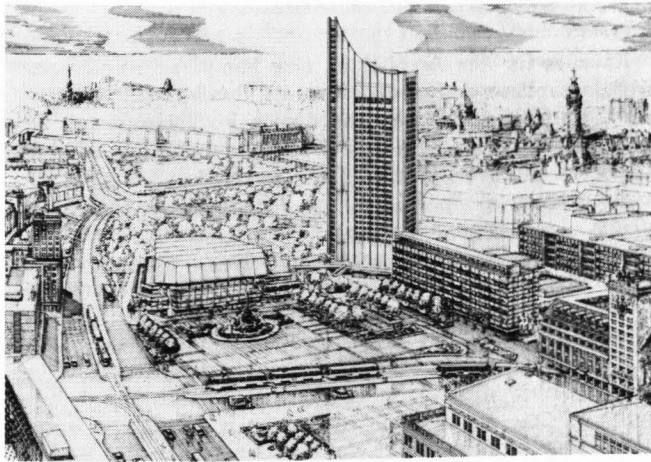
- Variante 1 legte einen vorhandenen Eisenbahnring als Hauptverkehrssystem zugrunde. An diesem Ring planten wir eine starke bauliche Verdichtung.
- Variante 2 ging davon aus, die geplante Verdichtung am Eisenbahnring zu reduzieren und gleichzeitig leistungsfähige Radialverbindungen in Kombination mit dem Ringssystem zu schaffen.

Im Ergebnis wurde dem kombinierten Ring-Radial-System, also der Variante 2, der Vorrang gegeben (Abb. 1). Auf diesem Grundgerüst aufbauend, haben wir die Funktionen

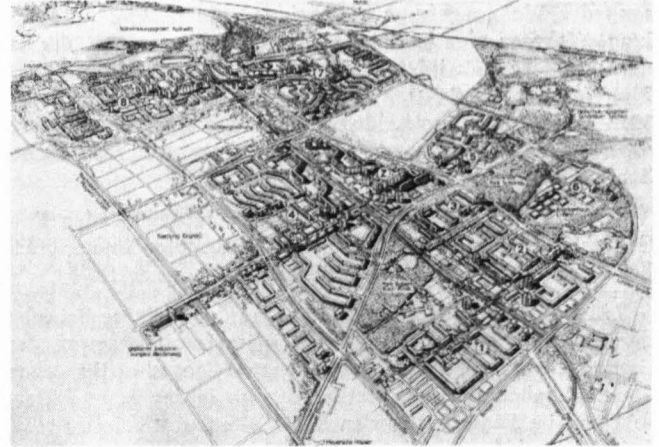
standörtlich so konzipiert, daß für unsere Bürger stets günstige Wegezeiten entstehen. Eine etappenweise dichtere Bebauung im Einzugsbereich der schienengebundenen Verkehrsstrassen ist die Folge. Fingerförmig dazwischenliegende großzügige Grün- und Erholungsflächen unterstützen das städtebauliche Strukturgefüge von Leipzig. Gleichzeitig wurde ein Kompositionsplan erarbeitet. Er hat zum Ziel, die Übereinstimmung der städtebaulich-architektonischen Gestaltung mit der funktionellen und strukturellen Gliederung der Stadt zu sichern.

Mit dem Generalbebauungsplan von 1970 sind vor allem die Standorte für den Zeitraum bis 1975 festgeschrieben und gleichzeitig Angebote für 1976 bis 1980 und teilweise darüber hinaus unterbreitet worden. Dabei spielte das zu überwindende Erbe der kapitalistischen Stadtentwicklung, insbesondere die bis dahin noch vorhandene starke Disproportion in den Lagebeziehungen von den Wohngebieten zu den Arbeitsstätten und den Erholungsbereichen eine große Rolle. Fehlten zum Beispiel im Nordosten und Osten unserer Stadt Arbeitsplätze, war dagegen im Westen und im Südwesten der Stadt ein Überangebot davon vorhanden. Für uns wurde die Standortwahl – vor allem die für den Wohnungneubau – ein entscheidendes Mittel, um diese Widersprüche zu beseitigen. In Übereinstimmung damit legten wir auch großen Wert darauf, eine zeitliche und räumliche Konzentration der beabsichtigten Investitionen zu erreichen. Gleichzeitig gelang es uns, die erforderlichen Maßnahmen für die technische Infrastruktur zu minimieren und optimal zu nutzen.

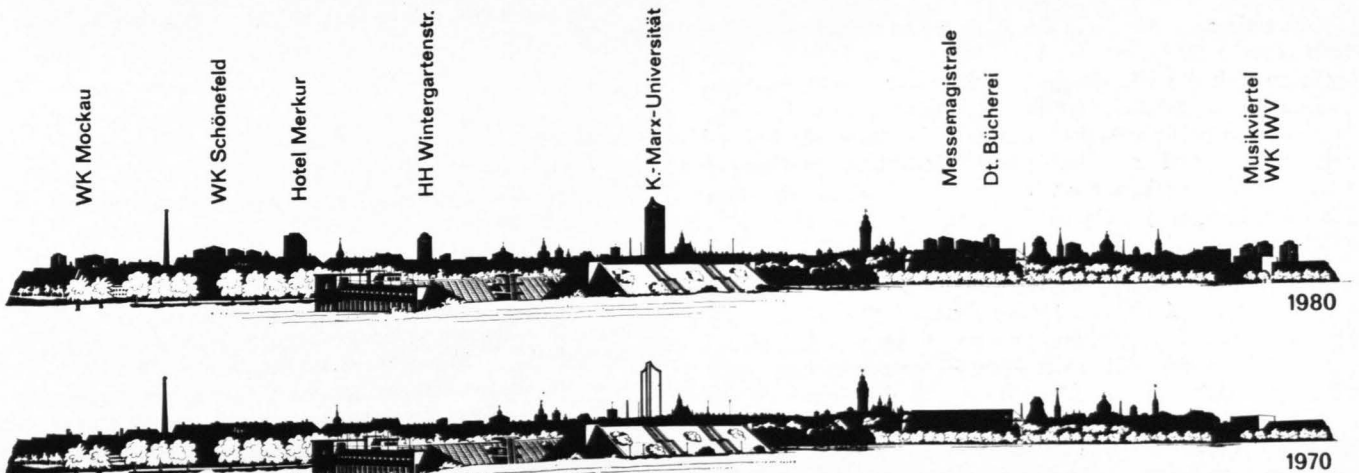
Außerdem haben wir die bis dahin gültigen Planungskonzeptionen für das Leipziger Stadtzentrum überarbeitet. Es



2 Blick auf das Neubauensemble der Karl-Marx-Universität (Fertigstellung 1975) und auf die Konzerthalle „Neues Gewandhaus“ (Fertigstellung 1981) einschl. der abschließenden Gestaltung des Karl-Marx-Platzes (1982) — Skizze: Dipl.-Ing. Wolfgang Müller, Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig



3 Wohngebiet Leipzig-Grünau — Planungsstand 1982 (Realisierung 1976—1987/88) — Skizze: Dipl.-Ing. Hans Dietrich Wellner, Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig



4 Entwicklung und Gestaltung der Silhouette des zentralen Bereiches der Stadt Leipzig

ging uns vor allem darum, die charakteristische und über Jahrhunderte hindurch geprägte Struktur unseres Stadtkerns zu bewahren. Aber gleichzeitig galt es, gegenwärtige und künftige Verkehrsstrassen zu beachten sowie die städtebaulich-architektonische Konzeption für bedeutende Baumaßnahmen der 70er Jahre zu bestimmen. Dazu gehörte die endgültige Gestaltung des Karl-Marx-Platzes (Abb. 2) mit dem Neubaukomplex der Karl-Marx-Universität und dem ersten Konzerthallenneubau unseres Landes, dem Neuen Gewandhaus. Hinzu kommen die Hochhausdominanten am Promenadenring.

Als der Generalbebauungsplan von 1970 praxiswirksam wurde, reifte immer stärker die Erkenntnis, insbesondere in Auswertung der Beschlüsse des VIII. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (1971) zur Lösung der Wohnungsfrage, die Stadt und ihr Umland verstärkt als einheitliches Planungsgebiet zu behandeln. Daraufhin beschloßen die zuständigen staatlichen Organe, einen Generalbebauungsplan für die Stadtregion Leipzig zu erarbeiten. Er entstand Mitte der 70er Jahre.⁴

Die Stadtregion läßt sich als ein Gebiet intensiver Stadt-Umland-Beziehungen innerhalb eines Ringes benachbarter Städte definieren und abgrenzen. Die engen Verflechtungsbeziehungen erstrecken sich insbesondere auf die bereits genannten Grundfunktionen: Wohnen/Arbeiten, Wohnen/Versorgen und Bilden sowie Wohnen/Erholen. Davon abgeleitet hat unsere Stadtregion einen Durchmesser von etwa 30 km und umfaßt die Territorien der Messestadt Leipzig, des Landkreises Leipzig sowie Teile der Kreise Wurzen, Grimma und Borna. In dieser Region beeinflussen, wie schon erwähnt, insbesondere das Kohle-Energie-Programm sowie die Lösung der Wohnungsfrage entscheidend die weitere Entwicklung. Wohnen zum Beispiel in der Siedlung Grünau, die an der westlichen Peripherie unserer Stadt liegt, Anfang der 70er Jahre etwa 2 000 Menschen, so werden es Mitte der 80er Jahre 100 000 sein, also jeder 6. Bürger unserer Stadt, ohne daß sich die Gesamteinwohnerzahl von Leipzig wesentlich verändert.

Abgeleitet von den beiden genannten entscheidenden Einflußfaktoren formen sich in unserer Stadtregion immer stärker zwei sich kreuzende Entwicklungsachsen heraus.

Es ist einmal die Nord-Süd-Achse, an der wichtige Betriebe der Braunkohlengewinnung und -verarbeitung sowie der Energiewirtschaft und Chemieindustrie gegenwärtig ihren Standort haben. Sie reicht im Norden bis in den Raum Bitterfeld und im Süden bis in den Kreis Altenburg. Künftig wird Leipzig einmal teilweise von Wäldern und Seen umgeben sein, und zwar nachdem die Restlöcher des Braunkohlentagebaus rekultiviert wurden, so, wie es in Kulkwitz – in unmittelbarer Nähe des neuen Wohngebietes Grünau – bereits der Fall ist.

Zum anderen gewinnt die Ost-West-Achse steigende Bedeutung für die städtebauliche Entwicklung von Leipzig. Hier befinden sich die wichtigsten Standorte für den Wohnungsneubau (Wohngebiet Grünau und Paunsdorf/Engelsdorf sowie innerstädtische Umgestaltungsgebiete), die Standorte für innerstädtische und randstädtische Arbeitsplätze sowie für wichtige Erholungsbereiche wie zum Beispiel die Gebiete um Machern, Brandis und Naunhof und andere.

An dieser Stelle noch einige Bemerkungen zur planmäßigen Lösung der Wohnungsfrage in unserer Stadt. In den 70er Jahren trat die entscheidende Wende ein. Zunächst ging es uns darum, den Wohnungsneubau zu steigern, um zu sichern, daß ab etwa Mitte der 80er Jahre jede Familie über eine eigene Wohnung verfügen kann. Um dies zu erreichen, brauchten wir auch das bereits genannte Wohngebiet Leipzig-Grünau (Abb. 3), das sich logisch in die städtebauliche Entwicklung von Leipzig einordnet und gegenwärtig zu den größten Neubauvorhaben unseres Landes zählt.

In den 80er Jahren liegt der Schwerpunkt vor allem im Erhalt der Grundfonds. Das heißt, es geht insbesondere um die Instandsetzung und die Modernisierung unserer Gebäude und Anlagen bei gleichzeitig verstärktem Beginn der intensiv erweiterten Reproduktion unserer Städte. Dazu zählt auch der innerstädtische Wohnungsneubau mit der räumlichen und zeitlichen Konzentration der bekannten Einheit von Erhalt, Aussonderung und Neubau mit einer großen sozialen Wirksamkeit für unsere Bürger.

Das Gesicht von Leipzig hat sich in den letzten Jahrzehnten eindrucksvoll verändert (Abb. 4). Daran haben die Architekten, die in der generellen Stadtplanung und Stadtgestaltung tätig sind, großen Anteil. Unsere sozialistische Lebensweise erforderte, mit der Umgestaltung der Stadt zu beginnen, was sich auch im äußeren Erscheinungsbild bereits immer stärker abhebt. Neue Wohnkomplexe, das Universitätshochhaus und die Dominanten am Promenadenring bestimmen weithin sichtbar die heutige Silhouette. Sie legen Zeugnis ab von der bewußten und planmäßigen Gestaltung der Lebensvorgänge in unserer Stadt.

Für uns Architekten ist die beginnende intensiv erweiterte Reproduktion der Städte eine neue und große Herausforderung, der wir uns in den 80er Jahren stellen müssen. Das bisher Erreichte gibt uns die Kraft und die Zuversicht, daß wir auch die neuen Aufgaben bewältigen werden.

Eine Stadt umzugestalten ist ein anspruchsvoller, langwieriger und komplizierter Prozeß. Es ist eine Aufgabe von hoher politischer, sozialer und technisch-ökonomischer sowie von großer künstlerisch-ästhetischer Bedeutung. In diesem Prozeß vereint sich Vergangenes, Gegenwärtiges und Künftiges, widerspiegelt sich die Dialektik von Kontinuität und Dynamik.

Kann es für den Architekten eine komplexere und verantwortungsvollere Aufgabe geben, als durch konkrete Arbeit am Generalbebauungsplan und dessen Realisierung mit dazu beizutragen, die Entwicklung und Gestaltung einer Stadt entscheidend zu beeinflussen? Denn auch eine Stadt ist stets zweckbestimmtes Produkt menschlicher Tätigkeit. Für deren planmäßige Gestaltung ist den Architekten in unserer Gesellschaft eine hohe Verantwortung übertragen worden. Mit der Generalbebauungsplanung schaffen wir den Rahmen dafür, daß die ökonomischen, sozialen und politischen Ziele in Übereinstimmung mit einer planmäßigen Stadtentwicklung und Stadtgestaltung realisiert werden können. Und wir schaffen auch gleichzeitig den Rahmen dafür, um – wenn erforderlich – veränderten Bedingungen gerecht zu werden. Wir tragen somit dazu bei, daß in allen Phasen der Stadtentwicklung ein optimales Funktionieren ihres Organismus und ein harmonisches Erscheinungsbild angestrebt wird. Und in diesem Zusammenhang denke ich an einen Satz von Walter Gropius, der meines Erachtens den Kern der Sache trifft: „Es gibt in der Baukunst nichts Endgültiges – nur beständigen Wandel“.⁵

Anmerkungen

- 1 Meyer, Hannes – zitiert in: Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) 4, S. 194
- 2 Gropius, Walter – zitiert in: Neues Deutschland, Berlin, vom 18. Mai 1983, S. 4
- 3 Stadt Leipzig: Generalbebauungsplan, Generalverkehrsplan, Generalplan der technischen Versorgung – Grundrichtung und Zielstellung in Kurzfassung. Broschüre, Leipzig, Juni 1970
- 4 Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig und Büro für Städtebau des Rates des Bezirkes Leipzig: Generalbebauungsplan Stadtregion Leipzig; Kurzfassung. Bearbeitungsstand: März 1976
- 5 Gropius, Walter – zitiert in: Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) 4, S. 214